

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 10 (1934-1935)
Heft: 12

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Worte und Werte

Der bedeutende Artikel „Sittenzerfall und Gemeinschaft“ von Adolf Guggenbühl gab mir den Anlass zu den folgenden Gedanken, die Ihre Leser als Beitrag zu dem Thema Gemeinschaft vielleicht interessiert:

Die Umwälzung, in der wir stehen, hat zur Folge, dass Begriffe sich ändern, und zwar nicht selten dahin, dass ein Wort seines tiefern Sinnes entkleidet wird, das zurückbleibende Wort jedoch zum Schlagwort aufgebläht wird, gerade um den Verlust seiner wahren Bedeutung zu verbergen.

An hochklingenden Worten, die Grosses bedeuten, fehlt es unserer Zeit am wenigsten. Aber niemand fühlt sich veranlasst, sie in die Praxis umzusetzen – vielleicht deshalb, weil der Versuch an der Grösse der Worte scheitert? Sozial sein – ! Jedem soll es gut gehen, jeder soll teilhaben an den Errungenschaften der Kultur – eine grosse Forderung, die natürlich nur im grossen Rahmen durchgeführt werden kann! Oder ist das Wörtlein «natürlich» doch nicht so selbstverständlich? Man muss sich nämlich manchmal fragen, warum Leute, die alles von der Zukunft verlangen und umfangreiche theoretische Hilfspläne entwickeln, so wenig von ihren grossen Ideen ins tägliche Leben tragen. Wieviel leichter wäre die sorgenvolle Gegenwart zu ertragen, wenn jeder nur einen Bruchteil seiner sozialen Forderungen ins Kleine übertragen und ausführen würde. Geht es einem Bekannten schlecht, so bedauert man ihn mit einem regen Wortfluss und schwemmt seine Sorgen

in das allgemeine Meer von der Krise, von der materialistischen Zeit und ähnlichen Begriffen, die mit besonderer Vorliebe als Deckmantel der eigenen Unzulänglichkeit Verwendung finden. Im übrigen ist man im stillen froh, dass es einem selbst noch nicht so schlecht geht und rührt keinen Finger für ihn. Kommt Herr X. und bittet um eine kleine Gefälligkeit, die vielleicht eine halbe Stunde unserer kostbaren Zeit in Anspruch nehmen würde, so lehnt man ab, oder man sagt zu, weil ein Versprechen nichts kostet – doch die Erledigung folgt meistens nicht oder erst nach Wochen, während denen der Bittsteller immer wieder anfragen musste, und dabei handelte es sich nicht einmal um Geld, sondern nur um eine kleine halbe Stunde, vielleicht ein Empfehlungsschreiben oder einen Telefonanruf... Da die Hilfsbereitschaft verkümmert ist und kein menschlicher Anteil an dem Schicksal des einzelnen genommen wird, könnte man sich fragen, ob vielleicht gar kein Bedürfnis zur Gemeinschaft mehr bestehe?

Tatsächlich lässt die Bildung von Gemeinschaften stark nach, bestehende verlieren an Wert und Bedeutung oder haben sich bereits aufgelöst und wurden vergessen. Diese Erscheinung lässt sich bis herunter zu kleinsten Gruppenbildungen verfolgen, etwa dem engen Bekanntenkreis, in welchem sich früher ein wesentlicher Teil unseres geistigen Lebens abspielte, von wo man Anregungen empfing und wo man auf andere anregend wirken konnte. Stets handelt es

sich dabei um Gemeinschaften, innerhalb deren der einzelne mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit geben musste – eine Tätigkeit, die heute offensichtlich als sehr ermüdend empfunden wird. Nur eine Gemeinschaft steht in voller Blüte: die politische Partei, in deren Zeichen das gesamte öffentliche Leben sich abspielt. Man sagt: Man muss sich auf einen bestimmten Boden stellen, man muss Farbe bekennen und schliesst sich einer Partei an, von der man sich die beste Verfechtung der eigenen Interessen verspricht. Damit glaubt man, seiner Zeit Genüge getan zu haben, und der einzelne verschwindet hinter den Leitsätzen einer Partei. Wenn sie siegt, wird sie ihre Theorien in die Praxis umsetzen, und alles wird gut werden. Dass man etwas von ihren Gedanken auch sofort im täglichen Leben durchführen könnte auch hier «Farbe bekennen» könnte, vergisst man in der Regel. Denn neben den grossen Belangen der politischen Gruppe werden die Bedürfnisse eines einzelnen zu Nichtigkeiten. Ausruhend auf den Errungenschaften derer, die für die sozialen Rechte der Menschen gestritten haben, geniesst man die in diesem Kampf erworbenen Güter und übersieht geflissentlich, dass die Teilnahme am Wohlergehen des Nächsten die Grundlage jeder sozialen Forderung, damit aber auch die Grundlage für das Wohlergehen der Gesamtheit ist!

Interesse an der Gemeinschaft besteht

– sogar in starkem Masse – aber dieses Interesse ist mehr als passive Beobachtung zu werten. So sind Bücher, die nicht Erlebnisse eines einzelnen, sondern das Schicksal einer ganzen Kategorie von Menschen zum Inhalt haben, heute besonders erfolgreich. Dasselbe gilt für das Schauspiel. Wenn solche Werke auch nur wenige Personen zu Trägern der Handlung haben, so gilt das allgemeine Interesse doch nicht diesen Menschen, sondern der ganzen Gruppe, die sie vertreten, die in denselben Verhältnissen lebt und sich mit denselben Problemen auseinanderzusetzen hat. Es kann sich dabei um eine Berufsklasse handeln, eine Partei, eine Rasse oder ein ganzes Volk. Dieses Interesse, welches das Gruppenschicksal vor individuelle Erlebnisse stellt, wäre gut, wenn es mehr der menschlichen Teilnahme entspringen würde als einer sachlichen Betrachtung möglichst allgemein geltender Vorgänge des Lebens, an denen man vielleicht Erfahrungen für sich sammeln kann.

Auf der einen Seite der Verfall von Gemeinschaften, die ein aktives Mitwirken des einzelnen verlangen – auf der andern Seite lebhaftes, jedoch passives Interesse an Gemeinschaften und stärkste Anlehnung an die Partei, die aber ebenfalls keine aktive Handlung (ausser Stimmabgabe) von ihren Mitgliedern fordert. Dort durfte man nicht nur nehmen, sondern musste auch geben – hier



7 Arten von Verfärbungen verunreinigen die Zähne **COLGATE entfernt alle sieben!**

Weisse, glänzende, schöne Zähne sind ein kostbares Gut jeder Frau. Das Geheimnis liegt im vollständigen Entfernen aller Verfärbungen, von denen es 7 verschiedene Arten gibt; denn alles, was wir essen und trinken, hinterlässt solche Verfärbungen auf den Zähnen. Zur vollkommenen Reinigung muß eine Zahnpasta zwei Wirkungen besitzen, eine *lösende* und eine *polierende*. Colgate besitzt BEIDE. Machen Sie einen Versuch mit Colgate und beachten Sie, wie Sie in kurzer Zeit weisse, schönere Zähne haben werden. Colgate erfrischt auch Ihren Mund und Atem. Sie ist sehr ausgiebig im Verbrauch und deshalb äußerst preiswert.

COLGATE-PALMOLIVE A.-G., Talstrasse 15, Zürich

- DIE 7 URSACHEN DER ZAHNVERFÄRBUNGEN:
- | | | |
|------------------|-----------------------|---------------|
| 1. Süße Speisen | 3. Mehlspeisen | 5. Mineralien |
| 2. Eiweißspeisen | 4. Fette Speisen | 6. Früchte |
| | 7. Getränke und Tabak | |





Wenn Sie andern mit Ihrem Auto Schaden zufügen,
tritt Ihre Auto-Haftpflicht-Versicherung dafür ein. Gegen die Folgen von Unfällen, die Ihnen selbst zustoßen können, schützen Sie sich am besten durch eine angemessene Unfall-Versicherung bei der „Zürich“.



Zürich, Mythenquai 2, Telefon 52.650



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich
Contra-Schmerz
In allen Apotheken. 12 Tabletten Fr. 1.80



Schmidt Flohr
A. Schmidt Flohr A.G. Bern Pianos u. Flügel
Vertreter auf allen grössern Plätzen

informiert man sich unverbindlich wie es andern ergangen ist in Situationen, in die man vielleicht eines Tages selbst geraten könnte, beziehungsweise unterstellt sich den Richtlinien einer Partei, um diese für sich sorgen zu lassen, unterlässt es aber, von den wohlklingenden Leitsätzen verschiedener Richtungen auch nur einen kleinen Teil in die Sprache des Alltags zu übersetzen und durchzuführen.

Die Unsicherheit, ja Angst dem Leben gegenüber ist die Ursache für den Zusammenschluss – und nicht der gestaltende Wille zur Gemeinschaft.

Wer keine Angst hat vor dem Leben, der hat Vertrauen – und getragen von diesem Vertrauen kann er einem Mitmenschen einen Dienst erweisen ohne verbiefte Garantie auf eine Gegenleistung – dann werden eine ganze Reihe schöner Worte und Gesten plötzlich überflüssig, weil sie ersetzt sind durch eine Tat.
Walter Marti, B.

Gleichschaltung?

Also mit dem geblühten Geschirr ist es nach Dr. Georg Schmidt nichts. Das knallt nur so von niederschmetternden Argumenten, so dass die « blumigen Fehltritte » nun wohl massenweise in Ferienhäuser und Brockenstuben abwandern werden. Bis dann, wenn allmählich alles « weiss » und « logisch » geworden ist, einer aufsteht und beweist, dass der « Blüemlisturm » eben doch ein Irrtum war, und psychologisch betrachtet das weisse Geschirr usw. usw.

Und wenn ich es dann noch könnte, würde ich wie jetzt meine Trägheit überwinden und auch ihm sagen, dass weder Gix noch Gax das allein Richtige, das allein Schöne, noch das allein Seligmachende ist. Da es aber heute gilt, den « weissen Rausch » etwas zu dämmen, möchte ich in erster Linie darauf aufmerksam machen, dass es nicht wohl angeht, bei Vergleichen verschiedene Preiskategorien zu berücksichtigen.

Und dann ist auch zu sagen, dass weisses Geschirr eben trotz allem ein bisschen kalt wirkt, nur auf farbigen Tischtüchern oder getönten Tischplatten voll zur Geltung kommt und Blumenschmuck kaum entbehren kann. Weisse Tischwäsche ist aber heute noch die praktischste und dauerhafteste, und Blumen sind nun einmal im Alltag nicht immer zur Hand.

Im weitem gestehe ich freudig, dass auch ich Festtagsgeschirr habe, das schön und unpraktisch ist, nämlich geblumtes Fayence. Für den Alltag eignet sich ja Fayence seiner geringen Widerstandsfähigkeit wegen leider nicht, sonst wäre dieses warmtonige Geschirr täglich auf dem Tisch – aber an Sonntagen, bei Besuchen und wenn wir sonst einmal festlich gestimmt sind, dann leisten wir es uns und haben unsere Freude daran. Die Porzellanfabriken bemühen sich wohl nicht umsonst seit Jahren, den gelblich-warmen Ton des Fayence nachzuahmen. Gewiss soll man ob den Blümchen nicht schlechte und unzuweckmässige Formen übersehen, aber ich glaube, dass ungeschulter Geschmack auch bei weissem Geschirr über solche Dinge hinwegstolpert, sonst würde man nicht in Privathäusern und Gaststätten so oft wahre Monstertassen in weiss vorgesetzt bekommen.

Warum also diese Zwängerei, die einem an den alten Kinderstreit erinnert: Myni Muetter isch die Schönscht – nei myni! Solch unduldsame Modetyrannei scheint mir viel schlimmer zu sein als das Blümchenschablonieren, und nicht entschieden genug kann man sie ablehnen. Denn wo ihr Geist sich ausbreitet, geht jede Natürlichkeit und Individualität zugrunde. Hart, unfrei und lächerlich wird der Mensch, wo er sich besinnungslos der Mode beugt.

Frau A. B.

Leben und Sterben eines Wucherers

Herr Dr. Stadlin bittet uns, mitzuteilen, dass er mit dem in der letzten Nummer in diesem Artikel erwähnten Volksbankdirektor St. nicht identisch ist.



Kathreiner

unterwegs!

Erfrischt herrlich,
ohne zu beschweren.

Schmeckt gut
und bekommt gut!



Nuss-Speisefett

rein vegetabil

NUSSELLA - Kochfett
gleichfalls.

NUXO-Mandelpüree
für Mayonnaisen und für
Fruchtmilch.

Nuxo-Werk J. Kläsi,
Rapperswil

Zu Lebenstüchtigkeit erzieht das voralpine

Knaben - Institut Dr. Schmidt
auf dem Rosenberg über **St. Gallen**

Gesunde Höhenlandschaft. Matura. Handelsdiplom. Sport. Einziges Schweiz. Institut mit staatlichen Sprachkursen. Spezialabteilung für Jüngere in besonderer Schulvilla. Individuelle Führung aller Schüler. Prospekte durch Dir. Dr. Lusser